

## **Aus der Kinderperspektive**

Anlässlich einer Lesung, die vom Luxemburger Schriftstellerverband vorige Woche in der Gemeindebibliothek der Stadt Luxemburg organisiert worden war, trug die Luxemburger Autorin und pensionierte Lehrerin Marielys Flammang einen Text vor, in dem sie die Kindererziehung in unserer modernen Zeit kritisch beleuchtete. In der Tat beschrieb sie bei dieser Gelegenheit, wie Kinder von morgens bis abends außerhalb des Hauses betreut werden, wodurch sie zahlreiche verschiedene Bezugspersonen haben. Sie warf darüber hinaus die Frage auf, von wem die Kinder denn jetzt etwas über das Leben lernen sollen und regte Gedanken dazu an, wie sich die Beziehungsfähigkeit von Kindern entwickelt, die von klein auf von zahlreichen Erziehungspersonen umgeben sind.

Auch wenn es hier jetzt keineswegs darum geht, das Rad der Zeit zurückzudrehen, den guten alten Zeiten bei Mutter zuhause nachzutruern in einer Zeit, in der Frauen neue Wege eingeschlagen und andere gesellschaftliche Bereiche für sich eroberten, erscheint es durchaus sinnvoll, die Denkanstöße der erfahrenen Lehrerin ernst zu nehmen und sich die Frage zu stellen, wie denn das Leben heute aus der Kinderperspektive aussieht.

Wie erleben es kleine Kinder, morgens früh bereits außer Haus gebracht zu werden und tagsüber beständig mit zahlreichen Erwachsenen und Kindern im Kontakt zu sein? Was wird aus der traditionellen, von der Psychologie doch recht hoch gehobenen Mutter-Kind-Symbiose in unserer modernen Welt, in der Mutter und Kind durch die Berufstätigkeit der Frauen doch relativ früh getrennt werden? Was ist davon zu halten, dass viele Kinder ihre Freizeit nicht mehr selbst gestalten, nicht mehr einfach draußen spielen können, kaum allein sein können, keinen Freiraum zum Träumen oder Hüttenbauen mehr haben? Ist die Entwicklung zur organisierten Freizeit und organisierten Kreativität der Kinder keineswegs zu hinterfragen? Oder birgt sie vielleicht auch Nachteile und Risiken für die kommende Generation?

Sicherlich hängt die gesunde Entwicklung von Kindern in den Betreuungsstrukturen weitgehend davon ab, was ihnen an Alternative zu Hause zur Verfügung steht. Sind sie auf sich allein gestellt, sowohl für die Zubereitung einer Mahlzeit als auch für das Lernen und das Spielen, weil beide Eltern arbeiten, sind sie sicherlich in einem „Foyer scolaire“ oder der „Maison relais“ besser aufgehoben. Wird ihnen allerdings zuhause ein Rahmen geboten, in dem ein Elternteil präsent ist und sich liebevoll um das Kind kümmert und es in seinen Schulaufgaben unterstützt, hat die Erziehung zuhause sicherlich ihre Vorzüge, weil sie dem Kind sehr wahrscheinlich Ruhe, Freiräume für eigene Initiativen, und Möglichkeiten zum eigenen, ruhigen Spielen lässt. In dieser Privatsphäre können sich durchaus auch die Fäden innerer Ausgeglichenheit und Beziehungsfähigkeit spinnen.

Die Beziehungsfähigkeit von Kindern, die vorwiegend in Betreuungsstrukturen aufwachsen, entwickelt sich wohl nach anderen Regeln, bleibt jedoch auch vorwiegend von den Eltern geprägt und hat ihrerseits den Vorteil, dass eventuelle Defizite der Eltern im Sprachgebrauch, in der Fürsorglichkeit, in der Kommunikation oder in der kulturellen Förderung behoben werden können.

Beide Formen der Erziehung, also sowohl die Erziehung zuhause als jene außerhalb des Hauses bergen Vorzüge und Nachteile. Vielleicht sollten wir uns jedoch allgemein die Mühe geben, uns verstärkt Gedanken über das Leben aus der Kinderperspektive zu machen. In diesem Sinne würde sich eine Auswertung darüber aufdrängen, wie es denn jetzt schlussendlich unseren Kindern in den viel diskutierten Betreuungsstrukturen eigentlich geht.

In unseren Gemeinden, in denen die Evaluation in allen Dienststellen Einzug erhalten hat, in denen Projekte und Sachverhalte von außen stehenden Fachkräften analysiert werden, würde diese Auswertung unbedingt anstehen. Aber auch die Eltern sollten darüber mit ihren Kindern reden und so deren Gefühlswelt im Alltag besser kennen lernen. Die Tatsache, dass die Politik sich bemüht, den Familien durch die öffentliche Betreuung zu helfen, und dass die Eltern oft keine andere Wahl in ihrem Leben haben, als die Kinder außerhalb des Hauses betreuen zu lassen, sollten nicht dazu führen, dass wir die Kinderperspektive, sowie ein durchaus möglicher Mangel an Privatsphäre für manche Kinder, einfach verdrängen.

Colette Mart